

Replik : pro F-5

Autor(en): **Läubli, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Replik: Pro F-5

Fabian Ochsner plädiert in seinem Artikel im SCHWEIZER SOLDAT für eine rasche Liquidation der F-5-Flotte in der Luftwaffe. Er nimmt in Kauf, dass damit für längere Zeit in der Schweizer Luftwaffe nur etwa 30 Kampfflugzeuge vorhanden sein werden.

BR RUDOLF LÄUBLI, EHEM. KDT FLWAF BR 31, NIMMT STELLUNG ZU FABIAN OCHSNERS ARTIKEL CONTRA F-5

Ob dann die Schweiz in Zukunft jemals wieder über 50 Kampfflugzeuge verfügen kann, ist aus heutiger Sicht völlig offen, eher fraglich.

Quantität spielt aber eine wichtige Rolle. Aus meiner Sicht geht es darum, dass die Schweizer Luftwaffe quantitativ aus minimal 50 Kampfflugzeugen bestehen soll. Diese minimale Anzahl soll in den kommenden Jahrzehnten sichergestellt werden.

50 Kampfflugzeuge

Daraus ergeben sich Konsequenzen:

1. Die heute vorhandene F-5-Flotte darf erst liquidiert werden, wenn ein neues Kampfflugzeug in der notwendigen Quantität in der Schweiz eingesetzt werden kann.
2. Die Pilotenausbildung ist auf eine 50-Kampfflugzeug-Flotte auszurichten.

3. Das Standortkonzept der Militärflugplätze muss den Einsatz von 50 Kampfflugzeugen sicherstellen.

4. Die Steuerung der F/A-18-Flugstunden soll eine möglichst lange Lebensdauer der F/A-18-Flotte in der Schweiz gewährleisten.

Nach 40 bis 50 Jahren

Wie in ausländischen Luftwaffen schon jetzt üblich, soll eine Liquidation der F/A-18 erst nach etwa 40 bis 50 Einsatzjahren notwendig werden. Das ermöglicht einen politisch akzeptablen Abstand zwischen zwei grossen Beschaffungen.

Dies führt zu folgender Sequenz: Etwa 2020 Kredit für die Ablösung der F-5; etwa 2040 Kredit für die Ablösung der F/A-18. Oberst Fabian Ochsner ist ein Flaboffizier.

Beruflich ist er interessiert, dass seine Firma (Rheinmetall AG, Oerlikon) Waffen und Geräte aus der Sparte BODLUV (früher Fliegerabwehr) verkauft.

Seine Kernkompetenz liegt zweifellos nicht im Bereich der fliegenden Waffensysteme. Sein im SCHWEIZER SOLDAT erschienener Artikel zum F-5 überzeugt nicht durch fundierte Sachkenntnisse.

Schmerzhafter Minderwert

Zusammengefasst: Der F-5 bringt zwar tatsächlich keinen Mehrwert (mehr); seine vorzeitige Liquidation würde aber einen massiven, schmerzhaften Minderwert für die Schweizer Luftwaffe bedeuten. +

Rudolf Läubli war Berufsmilitärpilot und führte die Flwaf Br 31. Siehe auch Seite 59: Leserbrief Hüsey/Harr.

Die Schweizer Armee zu teuer? Ausgerechnet im Bulletin der Credit Suisse!

25 Fragen stellt das Bulletin der Credit Suisse zur Schweiz – Fragen wie «Was ist ein Genfer?» oder «Warum entscheidet sich Schwingen im Kopf?».

Originalität ist angesagt – oder auch nicht. Zur Frage «Ist die Schweiz das Land der Demokratie?» antwortet Andreas Gross, weiland Gründer der GSoA: «Nein.» «Um demokratischer zu werden, müsste die Schweiz die Ausländer, vor allem die in der Schweiz geborenen, weniger ausschliessen von der Demokratie.»

Will heissen: Ausländerstimmrecht. Dass eine derart einschneidende Veränderung nur via direkte Demokratie erwirkt werden kann, erwähnt Gross nicht. Und noch weniger, dass in der Demokratie die Chancen dafür gleich null sind.

Den Vogel schießt die Redaktion zur Frage ab: «Ist die Schweiz ein Land der Sicherheit und des Friedens?» Auf gerade mal 18 Zeilen kennt sie die Antwort: «Jein.» Verglichen mit den Ländern auf den ersten Plätzen – und das sind *notabene* nicht Staaten mit genügend Mitteln

für die Verteidigung, sondern jene mit (zu) tiefen Ausgaben – leiste sich die Schweiz eine verhältnismässig teure Armee.

So ein Stuss! Nur schon der Ansatz, Staaten mit ungenügenden Auslagen an die Spitze zu setzen, verrät mangelnde Kompetenz. Und der Schweiz, in der in langem Kampf das Parlament die immer noch zu knappen fünf Milliarden pro Jahr durchsetzen will, eine verhältnismässig teure Armee vorzuwerfen, ist hanebüchen.

In der WoZ? Oder im GSoA-Bulletin? Wohlan. Aber im Magazin der zweitgrössten Schweizer Bank, die wie ihre noch grössere Konkurrentin direkt von der Sicherheit und Stabilität des Landes profitiert!

Man kann nur hoffen, dass da eine Redaktion aus der internen Narrenfreiheit, die ihr gegönnt sei, Nutzen zog. Entspräche jedoch die sachlich und staatspolitisch unhaltbare Argumentation der offiziellen Linie der Bank, dann wäre das mehr als bedenklich: Es wäre ein übler Fehltritt.

Noch vor einer Generation waren die damals drei Schweizer Grossbanken aus-



Unschärfes Bild aus dem CS-Bulletin mit Legende: «Die Schweiz hat eine verhältnismässig teure Armee.» Als Fotobeleg dient ausgerechnet die ausgesprochen günstige Patrouille Suisse.

gesprochen militärfreundlich. Das ist leider vorbei, im internationalen Kontext. fo.